

den beiden Quaternionen der vormalig Fuldaer Handschrift, bequem zugänglich. Die knappe Einführung bietet eine Zusammenfassung des Forschungsstandes. R. S.

Marc G l a s s e r, *Marriage in Medieval Hagiography, Studies in Medieval and Renaissance History* N.S. 4 (1981) S. 1–34. – In den frühen Legenden ist die Ehe meist unvereinbar mit heiligmäßigem Leben; typische Legenden handeln von Jungfrauen, die lieber sterben als heiraten. Erst nach 1200 werden mit der positiveren Beurteilung der Ehe durch Theologen und Kanonisten auch Verheiratete, Väter und Mütter zu heiligen Vor-Bildern. W. S.

Erich F o r w i c k, *Waltger von Dornberg oder Der heilige Walther von Herford. Der lateinische Text seiner Lebensbeschreibung übersetzt und mit Einleitung, Anmerkungen und Literaturangaben versehen, 72. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg* (1980) S. 7–54, gibt den Text der maßgeblichen Ausgabe von R. Wilms (Kaiserurkunden der Provinz Westfalen 1 [1867] S. 488–501, nach dem Codex unicus des Staatsarchivs Münster aus dem 13. Jh.) mit einer deutschen Übersetzung und ausgiebigen kommentierenden Fußnoten wieder. Die Einleitung betont, daß der Quellenwert der Vita Walteri (BHL 8785) nach früherer Geringschätzung heute auf Grund archäologischer Erkenntnisse im Herforder Raum höher eingestuft werden darf. Die Kompilation des 13. Jh. scheint auf älteren schriftlichen Vorlagen zu beruhen (was neuerdings auch N. Eickermann hervorgehoben hat, vgl. DA 37, 364). R. S.

Die ‚Elsässische Legende Aurea‘, Band 1: *Das Normalcorpus*, hg. von Ulla Williams und Werner Williams-Krapp (Texte und Textgeschichte. Würzburger Forschungen 3) Tübingen 1980, Max Niemeyer Verlag, LXXVII u. 826 S., DM 264. – Die hier vorgelegte älteste deutsche Prosa-Übersetzung der Legendensammlung des Jacobus de Voragine stammt aus der ersten Hälfte des 14. Jh. Die Wiedergabe erfolgt nach der Hs. der Bayerischen Staatsbibliothek München Cgm 6 aus dem Jahre 1362, was sicher gebilligt werden kann, im Gegensatz zu manchen verqueren Formulierungen der Einleitung. Wenn man sich S. LV am insgesamt erheblich gestrafften „Textduktus“ gestoßen hat, fragt man sich, warum nicht die Hg. „den minimalsten Grad der Bearbeitung“ von S. LXXII für sprachliche Kleinigkeiten reserviert haben, zumal das Werk allein durch den Umfang beeindruckt, der eine beachtliche Arbeitsleistung gefordert haben dürfte. Der große Erfolg der hier edierten Übersetzung im MA (34 Hss. sind S. XVII–XXIII zusammengestellt) rechtfertigt ganz zweifellos die Edition des Textes, die in sympathischer Weise unprätentiös ist: Zum einen macht sich die im Vorwort erwähnte „Hilfe der EDV“ an keiner Stelle bemerkbar, zum anderen wurde auf das Textsoziologische verzichtet, das nach Aussage des Klappentextes die Ausgaben der Reihe charakterisieren soll. So bleibt anzuzeigen, daß das imposante Unternehmen fortgesetzt und ergänzt werden wird: Durch einen 2. Band mit dem Sondergut, vereinzelt überlieferten Legenden also, einen 3. Band über die Miniaturen der Leiths. Cgm 6, sowie durch Studien zu deutschsprachigen und niederländischen Prosalegendaren in einem 4. Band.

G. S.

Jan G i j s e l, *Die unmittelbare Textüberlieferung des sog. Pseudo-Matthäus (Verhandelungen van de Koninklijke Academie voor Wetenschappen, Letteren en Schone*